Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

22.8.1842 (No. 229)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 229. Montag, den 22. August. 1842.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, 15. August. Heute haben unsere Herbst- oder leider nur allzusehr Sommermanöver, da die glühende Hitze noch fortdauert, mit einer großen Parade begonnen. Das sonst so schöne militärische Schauspiel, zu dem sich auch viele Zuschauer eingefunden, war es diesmal nicht, denn die Truppen waren in dichte, erstickende Staubwirbel so eingehüllt, daß sie kaum zu sehen waren. Die nach Beendigung der Parade zurückkehrenden Leute sahen ganz schwarz aus, unkenntlich vor Staub und Schweiß. Nach der sichtlichen Anstrengung der Menschen und Pferde am heutigen Tage zu schließen, wird das Manöver so angreifend seyn, wie kaum jemals eines gewesen ist. Dem Vernehmen nach wären auch schon von einigen Gegenden her, wo die Truppen lagern oder einquartiert werden sollen, besorgliche Anzeigen eingegangen, daß man Mangel an Wasser leiden werde, indem bei dem immer stärkern Austrocknen der Brunnen dasselbe schon für den gewöhnlichen Bedarf nicht hinlänglich vorhanden sey; es soll darauf der Beschluß gefaßt worden seyn, den Truppen das benöthigte Wasser an diesen Punkten nachzufahren, was indessen große Summen kosten und sehr schwer zu bewerkstelligen seyn würde, auch deshalb schon, weil auch hier die Brunnen spärlicher zu geben anfangen und an einigen Orten sogar schon angeschlossen sind, um nur den nothwendigsten Gebrauch zu gestatten. Wenn nun vollends die Truppen, was sehr möglich, beide üble Chancen des Wetters aushalten müßten: jetzt die unerträgliche Hitze und später durch raschen Wechsel in den Bivouaks Regennächte und Kälte, so dürfte diese Uebung vielleicht viele Opfer fordern! (L. A. Z.)

*§ Berlin, 17. August. (Korrespondenz.) Die Reform, welche durch die dieser Tage veröffentlichte amtliche Bekanntmachung die Verhältnisse unsers Invalidenwesens erhielten, gehört unstreitig zu den wichtigsten Veränderungen, welche der jetzt regierende König in der Administration der Armee vorgenommen hat. Denn jene Reform bezieht sich nicht allein auf das große vom König Friedrich II. erbauete und eingerichtete Invalidenhaus in Berlin und auf die beiden Invalidenhäuser in den Provinzen, sondern auch auf die Invalidenkompagnien, deren seit dem letzten pariser Frieden sechzehn bestanden, die meistens in den kleineren Städten der Monarchie in größeren und kleineren Abtheilungen garnisonirten. Sie werden in Veteranensektionen umgeschaffen, und ihr Verhältniß nähert sich somit den Einrichtungen, die darüber in Frankreich getroffen sind. Auch bei der Vergrößerung des hiesigen Invalidenhauses, wie bei seiner neuen innern Einrichtung will man bemerken, daß man dabei das großartigste Institut dieser Art, den Palast der Invaliden in Paris, vor Augen hatte, natürlich in einem verjüngten, den Umständen des Staates und seinen Kräften angemessenen Maaßstabe. Wie früher der Orden vom heiligen Ludwig, später und gegenwärtig aber der Besitz des Kreuzes der Ehrenlegion eine ganz besondere Berücksichtigung bei der Aufnahme und Stellung der Invalidenoffiziere und Soldaten in Frankreich fand, so wird durch jene neue Verordnung bei uns das eiserne Kreuz in ähnliche schöne Rechte gestellt und den Besitzern desselben gewissermaßen der Vorrang bei der Aufnahme und Stellung in dem großen Invalidenhause zu Berlin, wie in den beiden Häusern der Provinz und in den Veteranensektionen eingeräumt. Auf diese Weise hätten wir Einmal etwas von den Einrichtungen unserer westlichen Nachbaren in der Armee angenommen, während wir bisher manches, was sich auf die Taktik und die äussere Erscheinung der Truppen bezieht, vom großen nordischen Nachbarstaate nahmen. Da aber, wo es sich darum handelt, gute Einrichtungen anzunehmen, wird man sie von jener Seite nicht minder, als von dieser willkommen heißen. Merkwürdig ist es auch, daß seit der letzten Anwesenheit des Königs und des Kriegsministers in Königsberg kein Wort mehr von den Anlagen großer neuer Fortifikationen an unsern östlichen Gränzen und um Königsberg selbst die Rede ist. Wir für unsere Person haben niemals daran geglaubt, so viel Lärm auch einige Zeitungen davon machten. Vielleicht ist der Bau jener Festungen auf dieselbe Weise vertagt, wie es die Pläne zu dem großartigen Umbaue unsers Domes sind.

Köln, 16. August. Heute sind die Truppen des siebenten (westphälischen) Armeekorps, aus Linien- und Landwehrregimentern bestehenten, laut der frühern Ankündigung in das bei Grimlinghausen, unweit Düsseldorf und Neuß, errichtete große Infanterielager eingerückt, während die Kavallerie gleichzeitig in der Umgegend ihre Kantonnirungen bezogen hat. Uebermorgen beginnen (morgen ist Rasttag) die Uebungen beider Waffentheile, denen sich die Artillerie erst am 27. anschließen wird. Wenn die jetzige drückende Hitze noch einige Zeit anhalten sollte, so steht zu besorgen, daß es den Regimentern nicht an Kranken fehlen wird. — An unserem Domkrahnen, der, um seiner bald beginnenden regen Thätigkeit gewachsen zu seyn, verlängert werden mußte, wurden gestern die Arbeiten der Zimmerleute beendigt, und die auf dem Gipfel aufgesteckten bunten Fahnen verkünden unserer Stadt und Umgegend, daß er jetzt im Stande ist, den ersten Stein zum Weiterbau am Tage des Dombaufestes hinaufzuziehen. Die großen Massen gewaltiger Bausteine, welche auf unserm Domhofe angehäuft lagen, sind bereits, sammt der provisorischen Hütte, unter welcher sie behauen wurden, fortgeschafft worden, damit der ganze Platz am Tage des Festes zur freien Verfügung steht. Schon hat auf demselben der Bau von Zuschauergerüsten begonnen, deren Ertrag, da sehr hohe Preise gefordert werden sollen, nicht unbedeutend seyn dürfte. In mehreren Häusern am Domhofe sind für den Festtag die Fensterplätze schon jetzt um schweres Geld vermiethet. (S. M.)

Köln, 19. August. Gestern Abend traf Se. Durchl. der Erbprinz Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha, nebst Höchstdessen Gemahlin und Gefolge mit dem letzten Wagenzug von Aachen hier ein, nahm das Absteigquartier im Hotel de belle vue zu Deutz und setzte heute Morgen seine Reise nach Frankfurt fort.

Koblenz, 17. August. Ueber die bevorstehende Reise JJ. MM. des Königs und der Königin in die Rheinprovinz erhalten wir folgende Mittheilung: JJ. MM. kommen am 27. August über Hagen und Schwelm nach Barmen; am 28. Aug. nach Düsseldorf; vom 29. Aug. bis 3. Sept. Aufenthalt in Düsseldorf und Benrath zur Besichtigung des 7. Armeekorps; am 4. Sept. (Sonntag) nach Köln — Domfeierlichkeit; vom 5. bis 12. Sept. Aufenthalt im Schloß Brühl.

— Unter der Ueberschrift: „Was haben wir Preußen — und was mangelt uns?“ bringt die danziger Zeitung nachstehenden Aufsatz: Preußen hat eine musterhafte Militärverfassung. Fremde und einheimische Tagblätter haben unserm Vaterlande den Namen eines Militärstaates beigelegt; französische Unwissenheit hat daraus herleiten wollen, daß die Zivilregierung unter militärischer Oberhoheit stehe. Zur Widerlegung dieser Ansicht wollen wir die wahre Lage der Dinge schildern. In Preußen ist jeder Jüngling und Mann im waffenfähigen Alter Soldat; das heißt aber nichts weiter, als: Jeder, ohne Unterschied des Standes und Ranges, muß, wenn das Loos ihn trifft, ein paar Jahre im stehenden Heere dienen, welche Zeit für Diejenigen, welche sich durch einen gewissen Grad von Bildung zum Dienste als Freiwillige eignen, noch abgekürzt wird. Hierauf geht der in Waffen Geübte in die Kriegsreserve und Landwehr über. Alljährlich auf 2 bis 6 Wochen kommt die Landwehr zur Uebung oder zu einem großen Manöver zusammen. Die Landwehrmänner, im besten Mannesalter stehend, bei der Linie völlig ausgebildet, treten also nur auf kurze Zeit aus dem Bürgerstande in das Militär über, und kehren nach der vollendeten Uebungszeit wieder zu ihrem Gewerbe heim. Bei der großen Anzahl der zur Kriegsreserve Entlassenen ist es zulässig, Diejenigen von der Landwehrübung zu befreien, deren bürgerliche Verhältnisse durch ihre Abwesenheit leiden würden. In den einzelnen Gemeinden werden in den Morgenstunden des Sonntags von Landwehrmännern in ihrer bürgerlichen Tracht Waffenübungen gehalten, wodurch kein Gewerbe leidet. So hat der preußische Staat mit einem verhältnißmäßig geringen Kostenaufwand in der Landwehr eine sehr zahlreiche Masse geübter Krieger, zum Schutze gegen feindliche Einfälle; in dem stehenden Heere das Mittel zur Sicherstellung des Staats und Volks während des Friedens, und eine Pflanzschule für die Landwehr; in der ganzen Armee eine feste Säule, gebildet aus den Söhnen des Landes. Ehrgefühl ist der Grundpfeiler dieser Säule. Ohne Stock, ohne neunschwänzige Katze wird Preußens Heer ausgebildet und geleitet. Wer sich eines Verbrechens schuldig gemacht hat, tritt in die zweite Klasse des Soldatenstandes, und ist dort, wenn er straffällig wird, der körperlichen Züchtigung unterworfen, welche jedoch nie zur Grausamkeit ausartet. Das Exerzitium, welches bis 1806 so schwer war, daß mehrere Jahre nothwendig wurden, um es den armen Soldaten einzuprügeln, ist schon seit Preußens Wiedergeburt so erleichtert, daß wenige Wochen zu dessen Aneignung hinreichen. Friedrich Wilhelm IV. hat jetzt noch alles Entbehrliche daraus entfernt, und sich hierdurch einen neuen Anspruch auf den Dank seines Volks erworben. Ferner wird ernsthaft darauf hingewirkt, das Unbequeme und Beengende aus der Kleidung des Soldaten zu verbannen, wenn gleich das Ansehen darunter leiden mag. Auch hat der König den Subalternoffizieren, welche bisher zu schlecht gestellt waren, eine fortlaufende monatliche Zulage gewährt, und auf diese Weise einen Akt der Billigkeit geübt. Schon seit Jahrzehenden ist die Furcht vor dem Eintritt in den Soldatenstand verschwunden. Der Jüngling sieht mit völliger Ruhe der Stunde entgegen, die ihn in den Dienst ruft; er erfüllt seine militärische Pflicht ohne Widerwillen, in dem Bewußtseyn, mit

Besuch bei'm türkischen Pascha in Neu-Orsowa.

(Fortsetzung.)

Der türkische Kapitän war gutmüthig genug, unsern Reinigungsdienern dabei zu helfen und nahm alle Augenblicke einen Stein von der Straße auf, um nach irgend einem dieser uns in den Weg laufenden vierbeinigen Pestboten zu werfen. Auch hielt er immer seinen Säbel, freilich in der Scheide, bereit, mit dem er jedem Menschen schon von weitem aus dem Wege zu gehen zuwinkte. Auf dem Markt waren mehrere Kaufleute versammelt, die uns freundlich zum Sitzen einluden und uns mitten auf dem Platz Stühle und abermals eine Pfeife anboten, die anzunehmen wir uns nicht weigern durften. Mitten unter ihnen auf dem Waarentisch eines Kaufladens saß ein türkischer Schreiber in vollkommen alttürkischer Tracht, der emsig beschäftigt war auf seinen Knieen — ich weiß nicht was für — Episteln oder Traktate zu schreiben. Die Kaufleute erzählten uns, daß sie oft in die österreichischen Rastelle kämen und dort Handel mit den Christen trieben; da es mit der Unterhaltung indeß nicht recht fort wollte, so gaben wir bald unsere Pfeifen mit dem türkischen Dank: „Berekjetat wessen!“ den uns die Oesterreicher lehrten, zurück und ließen uns in die Moschee führen, wohin wir bei einer Schule vorbeikamen. Diese Schule war ein niedriges Häuschen, von aussen statt der Mauer mit einem Gitter aus hölzernen Stäben umsteckt. Die kleinen türkischen Kinder machten einen heidnischen Lärm; der Lehrer schien aber eine desto größere christliche Ruhe entgegenzusetzen, denn er lag auf einer Bank und rauchte. Die Festungswerke dieses türkischen Orsowa sind in einem erbarmungswerthen Zustande, den ich beschreiben will, weil auch die übrigen türkischen Festungen hier an der Donau in keinem bessern Zustande seyn sollen und mit der einen fast alle geschildert sind. Die Mauern sind hie und da völlig zusammengeschossen, und es ist kein Stein zu ihrer Ausbesserung seit einem halben Jahrhundert angerührt; hie und da nur sind die Mauerrlücken mit riesengroßen, schlecht behauenen Pallisaden ausgefüllt; doch sind auch diese Pallisaden zum Theil schon wieder verfault und umgefallen. Wir mußten über mehrere hinwegkletttern: Schutt, Schmutz, Staub und Ruin überall! Die Kanonen, deren eine unzählige Menge ist, stehen auf diesen Mauern alle schlag- und schußfertig mit den Mündungen auf die Donau gerichtet. Doch sind bei den meisten die Unterlagen und Laffetten verfault und keine scheint geeignet, in einer andern Richtung losgeschossen werden zu können, als in derjenigen, welche sie eben angenommen hat. Neben den Kanonen liegen hie und da auch Kanonenkugeln zu kleinen Häufchen im Sand zusammengelegt. Es sind große und kleine und ganz kleine Kugeln alle durcheinander, mit Rost und Staub bedeckt. Hie und da steht bei einer Kanone eine Schildwache, welche das Gewehr mit der einen Hand hält und mit der andern eine brennende Pfeife; die Schildwachen sind barfuß und ihre Kleider zerrissen. Neben einigen Kanonen sieht man große, lange, krumme und schiefe Bohnenstangen stehen, an deren Spitze sich eine Lunte befindet. Die Zahl der Soldaten, die der Pascha in dieser Festung Orsowa, dann in dem Fort Elisabeth und in einer andern, später noch zu erwähnenden kleinen Festung Klapowa kommandirt, gab man uns zu 200 an, und ich will gern glauben, daß die Zahl der Kanonen wenigstens 100 war. Freilich ist dabei zu erwähnen, daß allerdings in Kriegszeiten die Besatzung verstärkt werden wird.

Dolmetscher, wie Kapitän bekamen ein Trinkgeld, und wir schifften nach dem Fort Elisabeth oder, wie die Türken es nennen, „Schistab“ hinüber. Hier lagen ungefähr 25 Mann, von denen wir die meisten, jeder nach Gusto gekleidet, unter einem Schuppen rauchend beisammen fanden. Auch hier steckte in jedem Loch und auf jedem Steinhaufen eine Kanone; bei einigen von ihnen lagen auch hohle

allen seinen Zeitgenossen gleichgestellt und menschenfreundlich behandelt zu werden. Preußens Soldaten und Bürger leben im vollständigsten Einklange, sie sind zu einem harmonischen Ganzen umgeschaffen worden; aber in die Verwaltung der bürgerlichen Angelegenheiten greift während des Friedens keine militärische Macht willkürlich und hemmend ein. Die Gränzlinien zwischen den den Vorgesetzten beider Stände obliegenden Rechten und Pflichten sind mit sicherer Hand gezogen, und die Leiter des Kriegsstandes zeichnen sich überall durch Humanität und durch Berücksichtigung der bürgerlichen Verhältnisse aus. Für invalid gewordene Militärpersonen wird menschenfreundlich gesorgt. Sie erhalten nicht nur fortlaufende Unterstützung, sondern sind auch vorzugsweise zur Anstellung im Zivilfach berechtigt. Die noch aus dem Befreiungskampf übrigen Krieger stehen unter dem besondern Schutz des Königs. Der am Huldigungstage in Berlin erlassene Kabinetsbefehl, laut welchem allen Leutenanten des stehenden Heeres und der Landwehr, die den Feldzug mitgemacht, und die Kombattantendenkmünze erworben hatten, eine Karaktererhöhung und eine Soldzulage von acht Thalern monatlich bewilligt ward, und die Stiftung von Senioren des eisernen Kreuzes sind redende Zeugen jener Fürsorge. So ist es mit dem sogenannten Militärstaate Preußens beschaffen, und wir dürfen kühn die Frage aufwerfen, ob in irgend einem europäischen Lande eine zweckmäßigere Einrichtung getroffen worden ist, und ob ein besserer Geist in irgend einem Kriegsheere wohnt. Diese hohe Stufe ist ohne gewaltsame, zerstörende Umwälzung erreicht worden, indem man des zu früh geschiedenen Scharnhorst weises System weiter ausgebildet hat, bis es in dem Volke Wurzel schlug. An der Spitze des gesammten Militärwesens steht heute, nach mehr als zwanzig Jahren zum zweiten Male berufen, im Greisenalter, aber ungebeugt durch die Zeit, ein Mann, der in der verhängnißvollen Periode von Preußens Erwachen als treuer Gehülfe neben dem eben erwähnten Scharnhorst (Preußens Waffenschmied) gestanden, und späterhin seiner innigsten Ueberzeugung eine glänzende Laufbahn geopfert hatte. Unter einem solchen Kriegsminister läßt sich nur stetes Fortschreiten auf der schon so wohl geebneten Bahn erwarten.

Magdeburg, 15. August. Leider ist in unserer Nähe wieder ein sehr großes Brandunglück eingetreten, das den Beistand der Menschenliebe nicht minder in Anspruch nimmt, als alle anderen Unfälle der Art, von denen bereits in diesem Sommer berichtet wurde. Die zum Regierungsbezirk Magdeburg gehörende Stadt Möckern (nicht mit dem gleichnamigen Ort bei Leipzig zu verwechseln), ungefähr 200 Häuser und 1100 Einwohner zählend, ist vorgestern bis auf 15 Häuser in dem alten Theil des Städtchens ein Raub der Flammen geworden. Bei der großen Dürre und der Heftigkeit des Windes reichten wenige Nachmittagsstunden hin, Trübsal und Noth über die armen Einwohner zu verbreiten. (Pr. Stz.)

Hannover. Hildesheim, 14. August. Nachdem das Oberhaupt der katholischen Kirche, Papst Gregor XVI., in seiner apostolischen Obsorge für die Kirche von Hildesheim, den neuerwählten Bischof in dem am 23. Mai zu Rom gehaltenen Konsistorium zum Bischofe von Hildesheim ernannt, und Se. Maj., unser allergnädigster König und Herr, diese Ernennung bestätigt hatte, so wurde unserm hochwürdigsten Bischof am 4. August der Huldigungseid abgenommen, und zugleich die päpstlichen Bestätigungsschreiben eingehändigt. Hierauf ward der Tag der kirchlichen Konsekration auf heute festgesetzt. Schon am 13. d. M. hatte sich der vom Papste zur Vollziehung dieser heiligen Handlung delegirte Hr. Bischof von Anthedon, Weihbischof und Generalvikar der Diözese Osnabrück, Karl Anton Lüpke, hier eingefunden. Dieser gelehrte und fromme Prälat vollzog nun in der hiesigen Kathedrale die Konsekration unter Assistenz der HH. Domdechant Merz und Domkapitular Brandt nach den Formen des römischen Pontifikals mit einer solchen Andacht und Würde, daß sie nothwendig den tiefsten Eindruck auf die übergroße Anzahl der anwesenden Gläubigen machen mußte. — Die Feier des bevorstehenden Reformationsfestes ist auf den 1. September, auf denjenigen Tag bestimmt, an welchem vor 300 Jahren die erste evang. Predigt in der St. Andreaskirche gehalten wurde. (H. Z.)

Freie Städte. ⊙ Frankfurt, 20. August. (Korresp.) Auch der vorgestrigen Sitzung der Bundesversammlung konnten einige der HH. Gesandten wegen Unwohlseyn nicht beiwohnen. Man glaubt nicht, daß sich die Sitzungen diesmal über den September erstrecken werden, dann treten die gewöhnlichen mehrmonatlichen Ferien ein. — Wie schon öfters, machte auch diesmal der Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen Sr. Maj. dem König von Bayern im Bade Brückenau seine Aufwartung. — Einem Gerüchte zufolge soll in Dresden ein starker Brand ausgebrochen seyn, doch konnte man der Sache noch nicht auf den Grund kommen und hofft, daß es sich nicht bestätigt. — Die Dampfschifffahrt zwischen Mainz und Frankfurt ist nun auch eingestellt, wie denn überhaupt die Schifffahrt auf dem Main gegenwärtig ein sehr klägliches Bild darbietet.

Großh. Hessen. Darmstadt, 19. August. Der großh. hess. Gesandte am russ. Hofe, Prinz Aug. v. Wittgenstein, ist vor mehreren Tagen von seiner jüngsten Sendung nach St. Petersburg zurückgekommen; derselbe hat die erfreulichsten Nachrichten über das Befinden der großh. Prinzessin Tochter, Gemahlin des Großfürsten Thronfolgers, überbracht, die, wie zugleich verlautet, ihrer Niederkunft spätestens bis Anfang Septembers entgegensehen soll.

Nassau. Wiesbaden, 19. August. Das gestern Abend von den vereinigten österr. und nass. Musikchören zum Besten des Aufbaues einer kathol. Kirche arrangirte Konzert, zu welchem Behufe hinter dem Kursaal ein von dem Ufer in das Bassin laufendes großes amphitheatralisches Orchester für 120 Musiker erbaut war, ist durch ein Unglück gestört worden, welches die traurigsten Folgen hätte haben können. In dem Augenblicke, als sämmtliche Musiker versammelt waren und das Konzert beginnen sollte, stürzte das ganze Orchester zusammen, und begrub unter dessen Trümmer alle darauf befindlichen Personen. Ein allgemeiner Angstschrei ertönte aus dem Munde aller Anwesenden, welche nach dem Bassin stürzten, wo die Musiker sich aus dem Wasser und den Trümmern herausarbeiteten. Es ergab sich indessen, daß kein Menschenleben dabei verloren ging, sondern glücklicherweise nur einige Personen verwundet wurden. Ob diese bauliche Ausführung — wie es an allen Orten geschieht — vorher einer amtlichen Prüfung unterlegen hat, wird wohl noch näher bekannt werden. (F. J.)

Sachsen-Weimar. Jena, 16. August. Die auf der hiesigen Universität vorgefallenen und durch unrichtige Berichte in den Zeitungen entstellten Studentenunruhen beschränken sich nach authentischen Nachrichten auf Folgendes: Nach einer von einem Studenten ausgegangenen Prügelei mit einem Handwerksgesellen versammelten sich die Studirenden am 25. Juli, um den ihnen unbekannten Handwerker ausfindig zu machen, wobei die Herbergen der Schuster und Tischler untersucht und in der erstern einige Fenster eingeworfen wurden. Am folgenden Tage, da indessen der Handwerksgeselle sich von Jena entfernt hatte, entstanden am Abend neue Versammlungen der Studirenden, welche, durch frühere Differenzen mit den Handwerkern aufgeregt, durch die Stadt zogen, mit Steinen die Annäherung der Polizeibeamten verhinderten und an mehreren Häusern die Fenster einwarfen; jedoch war um 11 Uhr Nachts die Ruhe hergestellt. An den Nachrichten von Exzessen gegen einen vermeintlichen Hauptmann der Handwerksgesellen durch Bart- und Haarabschneiden, so wie gegen den Universitätsamtmann oder akademische Lehrer ist kein wahres Wort. Auf Anmahnung der Lehrer zur Ruhe wurde diese sogleich hergestellt. In Folge dieser auf Akademien nicht seltenen Reibung zwischen den ihr Verhältniß zu der Akademie verkennenden Handwerkern und den Studirenden sind gestern, gemäß der strengen Ausführung der akademischen Gesetze, fünf Studenten von der Akademie entfernt und 12 mit 14tägigem Karzer und Erstattung alles Schadens bestraft worden. (F. O. P. A. Z.)

Frankreich.

§† Paris, 12. August. (Korresp.) Ein Schreiben aus Valparaiso vom 24. April besagt, daß in diesem Hafen ein bedeutendes französisches Geschwader sich zusammengezogen habe, mit einem noch geheim gehaltenen Auftrag. Man glaubt, daß es sich um Besitznahme einiger kleiner Inseln im stillen Meere für die Krone Frankreich handelt, wie dies bereits engl. Seits voriges Jahr mit andern solchen Eilanden geschehen ist. — Die Hitze ist jetzt hier so stark, daß die Uebungen der hiesigen Besatzung für den Augenblick eingestellt worden sind. — In der Bibliothek der Deputirtenkammer hat man bereits 277 Flugschriften oder Bände, die über die Regentschaftsfrage herausgekommen sind, aufgestellt.

§† Deputirtenkammersitzung vom 18. August. Tagesordnung: Verhandlung über das Regentschaftsgesetz. Hr. Ledru Rollin trat als Redner gegen den Entwurf auf und ging die bisherige Gesetzgebung über diesen Gegenstand durch. Allen Regierungen sey es übel ergangen, weil sie die Souveränität des Volkes verkannt hätten: Napoleon, ebenso wie den Bourbonen. Man frage, wer oder wo die konstituirende Macht sey? Seit 1791 bis 1830 war sie auf den Straßen, im J. 1830 auf den Straßen und auf dem Pflaster und in der allmächtigen Hand der Deputirtenkammer, welche selbst die Pairskammer dezimirt habe (décima). Freilich habe manchmal der Nothwendigkeit nachgegeben werden müssen; allein diese existire jetzt nicht mehr. Die Annahme des Regentschaftsentwurfs sey eine „Usurpation.“ Hr. Hello sprach für den Entwurf und ist der Ansicht, das konstituirende Prinzip sey jetzt einerlei mit dem legislativen; diese beiden Elemente könnten daher einander nicht schaden. Es entstehe Verwirrung, wolle man diese beiden Gewalten trennen. Hr. v. Larochejacquelin las seine Rede ab; sie lautete wie folgt: „Wir haben eine wichtige Aufgabe zu lösen. Im Jahr 1830 ist die Monarchie zu Boden gestürzt worden (lange Unterbrechung). Die Deputirtenkammer hat einen neuen König geschaffen und so über die Geschicke des Landes verfügt. Mich meiner Ueberzeugung hingebend, habe ich die Pairskammer verlassen; wenn die Julirevolution nur eine Palastrevolution gewesen wäre, so wäre mein Platz nicht hier. Ich bin in diesen Kreis getreten, und ich werde zu Allem mitwirken, was mir gut erscheinen wird. Nach einem siegreichen Aufruhr....“ (ein unmöglich zu beschreibender Tumult entstand auf diese Worte und übertäubte die Stimme des Redners. „Zur Ordnung! Zur Ordnung!“ ertönte es von allen Seiten. Nach wiederhergestellter Ruhe fuhr der Redner also fort:) „Mit dem Aufruhr des Volkes, einer Kammer von 219 Abgeordneten....“ (Zur Ordnung, zur Ordnung!). Der Präsident rief den Redner zur Ordnung. Hr. v. Larochejacquelin: „219 Abgeordnete gesellten sich zum Aufruhr“ (Zur Ordnung, zur Ordnung!). Der Präsident erklärte, daß der Redner zum zweitenmale den Ruf zur Ordnung verdient habe; er werde daher die Kam-

---

Kugeln, welche Bomben und Granaten glichen. Die Löcher dieser Bomben waren, obgleich die Leute versicherten, sie seyen bis oben hin mit Pulver und Brennstoff gefüllt, nicht geschlossen. Auf jedes Loch war aber ganz sorgfältig ein kleiner Kieselstein oder das Stück von einem Dachziegel als Verschluß gelegt und zwar lagen die Kugeln unter freiem Himmel; die Soldaten rauchten dabei und erlaubten auch uns, überall zu rauchen.

Man könnte denken, ich entwärfe hier ein Karrikaturbild, allein insofern nicht ein böser Geist unsern Augen ein neckendes Blendwerk vorzauberte, so ist alles bloß einfache und buchstäbliche Wahrheit. Die Oesterreicher versicherten uns, es wäre in allen türkischen Festungen an der österreichischen Gränze dasselbe, und andere Reisende haben mir gesagt, es sehe an jedem beliebigen andern Ende des Reichs frappant ebenso aus. Einzelne Festungen, wie Widdin, Silistria, Varna, die Dardanellen mögen natürlich indeß doch wohl in vielen Stücken eine Ausnahme machen. Die sämmtlichen türkischen Festungen und Forts, welche an der Donau, Save und Unna hin Oesterreich gegenüber liegen, sind der Reihe nach von Osten her folgende: 1) Fort Kladowa, 2) Fort Elisabeth, 3) Festung Orsowa, 4) Fort Gogerdsinlik (oder Golubinri), 5) Fort Golubacz, 6) Fort Rama, 7) Fort Kostolacz, 8) Fort Kulicz, 9) Festung Semendria, 10) Festung Belgrad, 11) Festung Schabacz, 12) Festung Berbir, 13) Fort Dubirza, 14) Fort Novi. Wozu diese Forts und Festungen, wenn sie sich alle in keinem bessern Zustande befinden, den Türken nützen sollen, begreift kein Mensch. Gegen Oesterreich, den ehrlichsten und stärkern Freund der Türkei? — gewiß nicht. Gegen die eigenen Unterthanen? — vielleicht unter Umständen. Aber die Serbier verlachen auch schon diese unmächtigen Befestigungen, seitdem sie die stärkste unter ihnen, Belgrad, zu erstürmen lernten.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

* Karlsruhe, 20. August. Der gestrige Tag, wo das Thermometer Mittags 12 Uhr 24 Gr. Rem. im Schatten, in der Sonne jedoch 39 Gr.; um 2 Uhr 24½ Gr. im Schatten, in der Sonne jedoch 34½ Gr. und um 4 Uhr 25½ Gr. im Schatten, in der Sonne jedoch 32 Grad zeigte, darf wohl als einer der wärmsten Tage dieses Sommers bezeichnet werden. Veranlaßt durch diese anhaltende Trockenheit fand sich, bei mehreren Nachgrabungen die Oberfläche des Erdreichs bis auf 4 Schuh Tiefe ganz trocken; erst mit dem 5ten Schuh fängt der Sand an noch etwas Feuchtigkeit zu besitzen. — Das Brunnenwasser zeigt bei starkem Gebrauch eine Wärme von 9½ Gr., während jener der durlacher Wasserleitung 16½ Gr. hat. T. H.

— Zu Woolwich wurde dieser Tage eine ungeheure Kanone, die für Mehemed Ali, Pascha von Aegypten, gegossen war, ein Vierhundertundfünfzigpfündner, geprüft. Der Knall dieser Kanone war nicht so stark, als man erwarten sollte, aber die Wirkung furchtbar, indem die Kugeln 40 Fuß tief in die Erde einschlugen.

— Eine ausserordentliche Vervollkommnung im Geschütz ist so eben bei der englischen Marine eingeführt worden. Alle Batterien des Back- und Steuerbords (der linken und rechten Seite des Schiffes) werden in eine unveränderlich parallele Richtung gebracht und mit den Drähten einer Volta'schen Batterie in Verbindung gesetzt. Ein einziger Kanonier, welcher in der Mitte steht, zielt auf das Zentrum des feindlichen Schiffes und schießt alle Kanonen auf einmal los, dergestalt, daß, wenn eine trifft, alle treffen. Man rechnet, daß diese Einrichtung der englischen Artillerie eine Wahrscheinlichkeit von 1000 gegen 100 der aller andern Völker Europas gibt, und 2000 gegen 100 der chinesischen Artillerie.

— Ein Messerschmied in Paris hat ein Riesenmesser angefertigt, auf dessen Klinge der ganze Leichenzug Napoleon's abgebildet ist. Natürlich ist das Messer schon wegen seiner Größe, da es die Länge eines Kavalleriesäbels übertrifft, völlig unbrauchbar. Der Knopf, der dasselbe (es ist zum Aufschlagen) in gerader Richtung festhält, besteht aus einer kleinen Bronzebildsäule Napoleon's. Auf einer Stahlplatte sind die Worte aus dem Testament Napoleon's eingegraben, welche seinen Wunsch, in Frankreich begraben zu werden, ausdrücken.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

mer befragen müssen, ob ihm das Wort nicht zu nehmen sey. Hr. v. Larochejacquelin: „M. H.! Was ich bedauere, ist die Abnahme des monarchischen Prinzips in Frankreich, ist der unaufhörliche Kampf aller Ehrgeizigen.“ (Eine Stimme: „die der Gazette.“) Hr. v. Larochejacquelin: „In einem System, wo der Fürst die Krone nur als vom Aufruhrprinzip hervorgegangen trägt ....“ Der Präsident: „Sie verkennen die verfassungsmäßigen Rechte des Königs u. den Grundsatz unserer Regierung. Ich bin daher gezwungen, Sie zum drittenmale zur Ordnung zu rufen. Erklären Sie sich jetzt; ich werde die Kammer zu Rathe ziehen, um zu erfahren, ob ich Ihnen das Wort nicht ganz nehmen soll.“ Hr. v. Larochejacquelin spricht in der Mitte des zunehmenden Lärmes Worte, die der Kammer noch mehr mißfallen. Der Präsident erklärte, Hr. v. Larochejacquelin habe das Wort nicht mehr. Hr. Schützenberger: „Der Kampf wird zwischen zwei Systemen geführt: die Einen wollen eine Wahl-, die Andern eine erbliche Regentschaft. Die Erblichkeit ist das einmal geltende Prinzip.“ Der Redner sprach sich auch wider den Grundsatz der Volkssouveränität aus, u. behauptete, sie werde durch die Kammer vertreten u. habe nichts gemein mit der Einzelsouveränität des großen Haufens. Anfangs sey er für die Regentschaft der Mutter des minderjährigen Königs und die der Königin Großmutter gewesen; er habe sich aber jetzt mit der dynastischen Opposition vereinigt und stimme im Allgemeinen für das Gesetz. Hr. v. Lamartine: Anfangs sey er auch entschlossen gewesen, für das Gesetz zu stimmen, er habe aber seither Lücken und Gebrechen darin gefunden. Erstlich mache er aufmerksam auf die Ausschließung der direkten Linie (auf die Regentschaft der Mutter des Königs anspielend). Er sprach sich sodann unumwunden für die Regentschaft der Mutter des minderjährigen Königs aus und suchte alle bisher gemachten Einwürfe zu widerlegen. (Die Kammer hörte mit Wohlgefallen der Entwickelung dieser Grundsätze zu.) Die Verschiedenheit der Religion berührend, äusserte Hr. v. Lamartine, daß die seit einem halben Jahrhundert herrschende Duldsamkeit keine Gefahr hierin befürchten lasse. (Ich will hierbei bemerken, daß die ausserordentliche Beliebtheit der Herzogin von Orleans der weiblichen Regentschaft sehr viele Anhänger verschafft hat. Bemerkg. d. Einf.) Bei Abgang der Post sprach Hr. v. Lamartine noch und wurde von der Kammer mit Aufmerksamkeit angehört. — Es ist heute folgende Bittschrift in die Deputirtenkammer gebracht worden: Paris, 15. August. „M. H. Deputirten. Die Minister haben Ihnen einen Entwurf des Regentschaftsgesetzes vorgelegt, dessen Form wesentlich organisch ist. Es ist ein konstitutives Gesetz, welches das Ministerium von Ihnen verlangt, von Ihnen, die Sie doch blos die legislative Gewalt erhalten haben. Die Votirung eines solchen Gesetzes wäre in unsern Augen und in denen des Landes ein usurpirtes Gesetz, ein bedenklicher Angriff auf die Volkssouveränität. Wir haben das Vertrauen, M. H., daß Sie sich enthalten werden, dem ministeriellen Entwurf Ihren Beifall zu schenken und daß Sie die Ersten seyn werden, das Beispiel der Ehrfurcht für die Grundsätze zu geben, welche die Grundlage jedes politischen Rechtes, die Gewährleistung der Ordnung, der Sicherheit für die Zukunft sind.“ Vierzehn Namen stehen unter dieser Bittschrift.

Straßburg, 19. August. Hr. Merkens, Präsident des Verwaltungsrathes der kölner Dampfschifffahrtsgesellschaft, ist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden. — Vom 20. August. Den letzten uns zugekommenen Nachweisungen zufolge kommt der Hr. Herzog von Nemours diesen Abend (Samstag) zwischen 3 und 4 Uhr an. Der Prinz reist höchst einfach; er ist blos von zwei Offizieren und einem Kammerdiener begleitet; seine Wohnung ist in dem Gasthof zur Stadt Paris. Se. k. Hoh. wird unmittelbar nach seiner Ankunft die bürgerlichen und militärischen Behörden empfangen. Einige Oberoffiziere haben vielleicht die Absicht, den Prinzen anzureden, wie dies bei ähnlichen Fällen üblich ist. Wie man uns berichtet, fanden diese offiziellen Anreden in den Städten, durch welche der Herzog von Nemours kürzlich gereist ist, nicht statt. Man befürchtete ohne Zweifel, einen noch allzufrischen und allzuherben Schmerz zu erneuern, indem man in diesen Reden an den Verlust erinnerte, welchen Frankreich und die königl. Familie erlitten. Alles läßt glauben, daß man diese Vorsicht auch in Straßburg anwenden und dem Herzog die traurige Pflicht ersparen werde, auf diese Aeusserungen des öffentlichen Schmerzes zu antworten. Nach dem traurigen Ereigniß vom 13. Juli hatten die Personen, welche den Prinzen umgeben, die Entstellung seiner Züge und seine Magerkeit bemerkt, als Folge der starken Gemüthsbewegung, welche der Tod des Herzogs von Orleans auf ihn hervorbrachte. Gegenwärtig verlieren sich allmählig diese traurigen Zeichen einer heftigen Erschütterung: der Herzog von Nemours schöpfte in dem Beispiel des Königs und in seinem eigenen Karakter jene Seelenstärke, welche den herbsten Schmerz besiegt. Se. k. Hoh. scheint entschlossen, die offiziellen Verbindungen, die seine hohe Stellung ihm auferlegt, wieder anzuknüpfen und mit einem Theil der öffentlichen Beamten, von denen er sich bei Lebzeiten seines ältesten Bruders fern hielt, in Berührung zu treten. Man hat bereits bemerkt, daß bis jetzt der Herzog von Nemours gleichsam in der Verborgenheit lebte; seine Pflichten hatten ihn blos den Militärbehörden nahe gestellt. Gegenwärtig nun, da der Kreis jener sich erweitert, wird seine Stellung ebenfalls sich ändern; er wird mit den Beamten von jedem Rang, mit den Bürgern von allen Klassen sich bekannt zu machen suchen. Die offizielle Stellung wird allein geändert; denn die Personen, welche den vertrauten Umgang des Herzogs von Orleans genossen, waren sich wohl bewußt, daß derselbe ein großes Zutrauen in die Einsichten und den wunderbaren Scharfsinn seines Bruders setze, den er den tiefen Denker der Familie nannte. In Betreff der Veranstaltungen, welche der Herzog hinsichtlich seines Aufenthalts in unserer Stadt getroffen, ist unter andern von Bestellungen für Gastmahle die Rede. Se. königl. Hoheit scheint also entschlossen, eine gewisse Anzahl Personen zu seiner Tafel zu ziehen. (Elsaß.)

Algerien. Algier, 5. August. Am 3. wurde ein Trauergottesdienst für den Herzog von Orleans gehalten, und zwar auf der Esplanade Bab-el-Ued, dem nämlichen Platze, wo der Prinz vor nicht drei Jahren dem Banket präsidirte, das er bei der Heimkunft von der Expedition durch's eiserne Thor seiner Division gab. Armee und Bevölkerung wohnten der Trauerfeier bei, und auf's Neue gaben sich die lebhaften Sympathien, die der Kronprinz hier zurückzulassen gewußt, kund. Das Wetter stand mit dem allgemeinen Schmerz im Einklang: der Aether, sonst um diese Jahreszeit rein, war mit Wolken bedeckt, ein heftiger Wind von Südwest hüllte die Zuschauer in Staubwolken ein, zerriß das Bahrtuch, und erschütterte das Gebälk, auf dem der Katafalk ruhte. Ohne abergläubisch zu seyn, konnte man sich einer Anwandlung von Betroffenheit nicht erwehren bei dieser seltsamen Uebereinstimmung zwischen Zeremonie und Witterung. (A. Z.)

— Der „Moniteur Algerien“ vom 10. August enthält in französischer und arabischer Sprache einen Aufruf an die Moslims, welche nach Mekka pilgern wollen. Die Regierung hat auf den Antrag des Generalgouverneurs, um den Arabern, besonders den Großen und Gelehrten, die Mittel zur Pilgerfahrt nach Mekka zu verschaffen, beschlossen, daß ein Staatsdampfschiff in den verschiedenen Häfen von Algerien die Pilger aufnehmen und nach Alexandrien bringen wird. Auch soll auf den Monat April Verfügung getroffen werden, daß alsdann wieder ein Dampfschiff sich nach Alexandrien begibt, um die Pilger nach Algerien zurückzubringen.

Großbritannien.

London, 13. August. Zu Birmingham bleibt Alles friedlich. In den Bergwerksdistrikten sind zwar alle Kohlenarbeiter heraus, verhalten sich jedoch ziemlich ruhig. Aus Edinburg erfährt man, daß sich aufrührerische Bewegungen unter den Webern zu Dunfermline gezeigt haben, welche aber durch das Einschreiten des Militärs unterdrückt wurden. (Globe.)

** London, 16. August. (Korresp.) Die heute aus den Fabrikbezirken eingetroffenen Nachrichten sind weit beruhigender, wenn auch die Arbeiter und Volkshaufen immer noch eine drohende Stellung einnehmen. Zu Manchester, Ashton und Leicester u. A. herrscht wenig Besorgniß mehr. — Das Auftreten der Chartisten schadet den Arbeitern weit mehr, als es ihnen nützt, weil die ruhige Bevölkerung wohl das Elend der arbeitslosen Menschen begreift und mit Nachsicht behandelt, aber nichts von Leuten, wie die Chartisten, wissen will. Diese werden ohne Einschreitung der Truppen von dem bessern Theile der Bevölkerung allerorten zurückgewiesen oder verjagt. — Unsere Stadt ist jetzt fast ganz von Truppen entblößt. — Zu Preston ist einer der Verwundeten gestorben und 4 liegen gefährlich an ihren Wunden darnieder. — Konsols wurden heute zu $91\frac{3}{4}$ à $\frac{7}{8}$, span. aktive Schuld zu $20\frac{5}{8}$ und 3proz. zu $19\frac{7}{8}$ geschlossen.

* London, 16. Aug. (Korresp.) Die Königin hat — laut der Hof- u. Amtszeitung — den Feldmarschall Arthur Herzog von Wellington zum Oberbefehlshaber (Commander-in-Chief) aller königl. Streitkräfte in dem vereinigten Königreiche Großbritannien und Irland ernannt [womit also die vorgestrige Angabe vom Rücktritt des bisherigen Heeresoberbefehlshabers Lord Hill von seinem Posten wegen Gesundheitsrücksichten ihre Bestätigung findet]. Beim Staatssekretär des Innern, Sir J. Graham, sind heute Morgen Depeschen aus Manchester und andern ruhegestörten Orten eingelaufen. Ebenso sind Depeschen beim Generalkommando eingetroffen von dem den Oberbefehl führenden Offizier über die jüngst in jenen Bezirk geschickten Truppen, welche günstig lauten, und es ist nun zur Zeit nicht die Absicht, irgend weitere Verstärkungen an das Militär in jener Gegend abgehen zu lassen. Sollte jedoch eine Nothwendigkeit sich ergeben, so ist jede Vorsicht getroffen, um solche in kürzester Frist dorthin zu schicken. — J. J. D. D. der regierende Herzog und der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Koburg-Gotha trafen gestern Morgen von Obrist Wylde [Prinz Albert's Hofkavalier], Baron v. Gruben und Baron v. Brandenstein begleitet, mittelst eines besondern Eisenbahnwagenzugs vom Windsor-Schloß in London ein. Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Koburg reiseten, begleitet vom Baron v. Brandenstein, nach Dower ab, um auf das Festland zurückzukehren. Der Herzog von Sachsen-Koburg besuchte und besichtigte, von Oberst Wylde begleitet, die neuen Parlamentshäuser und besuchte alsdann den „Reform-Club“ [ein großartiger geselliger Männerverein], wo Hr. Scott, der Sekretär, Se. Durchl. durch die Hauptzimmer und die Küche [ein wesentlicher und bewunderungswürdig eingerichteter Bestandtheil eines engl. Club] geleitete. Nachmittags kehrte der Herzog mittelst eines besondern Wagenzugs nach Windsor zurück.

— Die „Sun“, ein liberales oder gemäßigt radikales, in vielen Dingen aber partei-neutrales und mit seltenen Ausnahmen treu berichtendes Blatt sagt heute Abend, unter Mittheilung der allerneuesten Nachrichten aus Manchester u. s. f.: „Wiewohl die Gruben- und Fabrikbezirke fortwährend noch in einem unbehaglichen und ungeschlichteten Zustande sind, so ist doch im Ganzen die aus ihnen eingelaufene Kunde von ruhigerm Gepräge, als sich unter den Umständen hätte erwarten lassen. Was Manchester betrifft, so ist Alles ruhig dort, und die öffentliche Kundmachung der Zivilbehörden, welche das Volk warnend auf das Ungesetzliche seines Sichversammelns in großen Häufen unter den bestehenden Verhältnissen aufmerksam macht, wird ohne Zweifel die Wirkung haben, dasselbe zu überzeugen, daß — seine Lage mittelst eines Systems gesetzloser Agitation zu bessern, ein gänzlich hoffnungsloses Beginnen ist. Der Einfluß Manchesters ist groß in den Fabrikbezirken durchaus hin, und man darf nun mit ziemlicher Gewißheit darauf rechnen, die Ruhe, die jetzt in jener Hauptstadt des Baumwollenbetriebs herrscht, sich auf alle großen Städte des Nordens ausdehnen zu sehen. Inzwischen läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die Gefahr eine höchst drohende gewesen ist (that the danger has been most imminent).“ — Folgender Anschlag, heißt es in einer Mittheilung aus Manchester von gestern, welcher heute in und an dem Börsengebäude zu Manchester zu lesen ist, darf als der Ausdruck des Entschlusses der Fabrikherren und Großwerkstätteninhaber angesehen werden: „Beschlußfassung des Ausschusses der Spinner, Fabrikanten, Maschinenbauer, Drucker, Färber und Anderer, welche Arbeiter (working people) in den Städten (boroughs) Manchester und Salford beschäftigen, angenommen heute den 15. August: — Einhellig ist beschlossen: daß die Fabriken (mills) und andere öffentlichen Werke in Manchester und Salford eher nicht zur Arbeit wieder geöffnet werden, als bis die darin verwendeten Arbeiter ihr Verlangen förmlich zu erkennen geben, ihre Arbeit wieder aufzunehmen.“

Oesterreichische Monarchie.

Das Siebenbürger Wochenblatt enthält aus Beretzk vom 25. Juli eine Schilderung des schon gemeldeten Brandes dieser Stadt. Nach derselben war es ein Blitzstrahl, der ein Strohdach entzündete. Ein fürchterlicher Sturmwind legte in Zeit von wenigen Minuten halb Beretzk in Flammen; das Feuer griff so gewaltig um sich, als wären die Gebäude aus Pulver erbaut, und im Laufe einer Stunde lagen 272 Wohnungen und 434 Wirthschaftsgebäude in Asche. An eine Rettung der Habseligkeiten war gar nicht zu denken. Achtzehn Menschen haben, so viel bis jetzt bekannt ist, in dem Flammenmeer ihr Leben geendet; viele sind so schrecklich verbrannt und verstümmelt, daß wenig Hoffnung zu ihrem Aufkommen vorhanden ist. Noch immer suchen Väter, Mütter und Geschwister voll Verzweiflung die Ueberreste ihrer theuren Angehörigen aus dem Schutthaufen hervor. 7 Gränzerinnen sind mit Gefahr ihres Lebens in ihre ganz in Flammen stehenden Wohnungen eingedrungen und haben die Waffen ihrer abwesenden Männer dem Feuer entrissen, von ihren Habseligkeiten aber nichts gerettet. Sie hatten den Auftrag von ihren Männern, bei einem unglücklichen Ereigniß zuerst die Waffen und Rüstungen in Sicherheit zu bringen, und dann erst auf die Habe Bedacht zu nehmen. — Zu Dalnok wurde am 23. Juli, Abends 10 Uhr, ein alter Bär von ungeheurer Größe geschossen, dessen ausgebreitetes, nicht gespanntes Fell eine Länge von 2 Klaftern 4 Fuß hatte. Er hatte jedes Jahr unzählige Ochsen und auch mehrere Reitpferde erwürgt. Als er gerade die Leber des zuletzt von ihm erwürgten Ochsen verzehren wollte, wurde er von

einem Jäger in das Genick und durch das Herz geschossen, worauf er zwar niedersank, sich aber gleich wieder aufraffend auf den Jäger losstürzte, glücklicher Weise aber durch dessen Bruder niedergestreckt wurde.

Italien.

Königreich beider Sicilien. *Nach einem Schreiben aus Malta sind zu Aquila in den Abruzzen neue Unruhen ausgebrochen. Der Polizeiminister hat sich, wie es heißt, selbst an Ort und Stelle begeben.

Rußland und Polen.

Warschau, 11. August. Der Ministerstaatssekretär des Königreichs Polen hat dem Fürsten Statthalter des Königreichs angezeigt, daß Se. Majestät der Kaiser auf Vorstellung des Letzteren folgenden gegenwärtig im Auslande befindlichen Flüchtlingen die Rückkehr in's Königreich Polen gestattet haben: dem ehemaligen Arzt in Warschau, Valentin Karasinski, der zur Zeit des Aufstandes zuerst als Leutenant in einem der neugebildeten Kavallerieregimenter diente und dann zum Divisionsarzt ernannt wurde, aus Lemberg; dem Unterleutenant der ehemaligen polnischen Armee, Ludwig Hofmann, der während des Aufstandes zum Leutenant befördert wurde, aus Marseille; dem aus Krakau gebürtigen Konstantin Nidecki, der während der Revolution als Unteroffizier im 1. reitenden Jägerregiment diente, aus Galizien, mit Zurückgabe seines konfiszirten Vermögens im Werth von 2250 Silberrubel; dem Andreas Baranski, der im Mai 1831, 17 Jahr alt, in das 11. Infanterieregiment eintrat, aus Paris; dem aus dem 1. Jägerinfanterieregiment als Unteroffizier entlassenen Ludwig Gosikowski, der zur Zeit der Revolution wieder Militärdienste nahm und in das damals gebildete 6. Jägerinfanterieregiment trat, aus der Festung Olmütz.

Schweiz.

Bern. Bern, 9. August. Die Händel zwischen Soldaten und Studenten im Juni sind den Studenten von hiesiger Regierung übler und ernster aufgenommen worden, als diese es verdienten. Daß bei der Verletzung der öffentlichen Sicherheit, die bis zum Blutvergießen gegangen war, und bei welcher nur ein Zufall Todtschlag verhindert hatte, eine Untersuchung von Seiten des Staats nothwendig wurde, versteht sich von selbst. Bei den Studenten war es jugendlicher Uebermuth und sie hatten keine Waffen; die bewaffnete Soldateska dagegen, welche an öffentlichen Orten sich eben so herausfordernd gegen die Studenten benommen hatte, als umgekehrt, stürzt ohne Befehl der obern Behörde auf die jungen Leute los, macht Gefangene, schleppt einen, wie sich jetzt in der Untersuchung gezeigt hat, ganz Unschuldigen, wie den schwersten Verbrecher mit starker Eskorte mitten durch die Stadt in's Gefängniß, stürzt endlich mit gefälltem Bajonett oder mit erhobenen Kolben mitten in der Stadt aus den Gliedern der Marschordnung auf ein Häufchen unbewaffneter Studenten, macht Verwundungen, und verfolgt die Fliehenden wüthend durch die Straßen bis in die Hausgänge. Alles dies geschieht öffentlich vor mehreren hundert Zeugen. Gegen wen meinen Sie nun, daß die Untersuchung von Seiten der Regierung anhängig gemacht und geführt worden ist? Gegen Soldaten und Studenten? Nein! Also vielleicht gegen die Soldaten allein, weil diese die öffentliche Sicherheit verletzt hatten? Nein! lediglich gegen die mißhandelten Studenten. Eine Untersuchung gegen die Miliz hätte bei den Militärgerichten anhängig gemacht werden müssen; aber es ist nicht nur unterblieben, sondern man hat sogar das Militär, also die Partei, als Zeuge gegen die Studenten gebraucht. Das vom Professor Herzog redigirte hiesige Blatt (scherzhaft der Moniteur genannt), welches am Tage nach den Vorfällen auch nicht eine Sylbe darüber sagte, und mehrere Tage darauf sie nur nothgedrungen mit einigen Worten erwähnte, sagt jetzt: „Den Studirenden, welche auf irgend eine Weise, schuldig oder unschuldig, in den Soldatenspuck verwickelt waren, wurde ein wahrhaft salomonisches, d. h. polizeirichterliches Urtel eröffnet, nach Verführung einer Prozedur, welche die Soldaten gänzlich unberührt gelassen hat, das Zeugniß der Studirenden als parteiisch oder verdächtig zurückweisen, dagegen dasjenige von Offizieren, die selbst bei der Affäre betheiligt gewesen seyen, als vollgültig anführen soll. Student Speissegger, der die Gewalt der Soldateska in hohem Grade erfuhr, u. als Gefangener mit größtem Aufsehen durch die Stadt geführt wurde, ist gänzlich freigesprochen und ihm ein Klagerecht gegen die Soldaten, welche ihn mißhandelt, eingeräumt worden! — gegen welche? verschweigt das Urtel; ein Studirender ist zu einjähriger Leistung (so nennt man hier Verweisung), ein anderer zu halbjähriger verurtheilt, und etwa 12 andere zu 1 bis 2 Tagen Gefangenschaft. Das Urtel wird eine scharfe öffentliche Kritik erfahren und als ein glänzendes Beispiel aufgestellt werden, wie vortrefflich unsere Justizpflege nach 11 Jahren unserer neuen Verfassung beschaffen ist. — Nein, wahrhaftig, unsere alten Landvögte waren nur Kinder, verglichen mit den Justizherren unserer Tage.“ Daß die hiesige Regierung nicht anders gehandelt hat, wird Niemanden befremden, der ihre Neigung zur Willkühr Jahre lang beobachtet hat, der weiß, daß gegen Willkühr und Gewalt hier viel weniger Garantien vorhanden sind, als in irgend einem deutschen konstitutionellen Staate, und daß eine Regierung dem Militär schmeicheln muß, wenn sie ihre Maaßregeln nicht auf Recht, sondern auf Gewalt baut. (L. A. Z.)

Zürich. Zürich, 18. August. Vorgestern und gestern war schweizerisches Turnfest dahier, begünstigt vom herrlichsten Wetter. Etwa 250 Turner von den meisten Gymnasien und Hochschulen der Schweiz, der deutschen, wie der welschen, waren und sind noch in der heitersten Stimmung versammelt. Der weite neue Turnplatz vor dem Kantonsschulgebäude wurde von ihnen eingeweiht. Die Masse von Zuschauern bildete rings um denselben die beiden Tage hindurch einen weiten Kranz, und füllte die freien Räume. Gestern war Wettturnen. Als erster Sieger wurde der Student Caduff von Chur bekränzt und im Triumph vom Turnplatz weggetragen. (N. Z. Z.)

Baden.

Karlsruhe, 21. August. Tagesordnung der 43sten öffentlichen Sitzung der 2ten Kammer auf Montag, den 22. August, Morgens 9 Uhr: 1) Anzeige neuer Eingaben und Motionen. 2) Bericht des Abg. Bader, die Nachweisung über den Eisenbahnbau betr. 3) Fortsetzung der Diskussion über Welcker's Bericht, die provisorischen Gesetze betr. 4) Diskussion über den Zittel'schen Bericht, die Einführung von Vergleichsgerichten betr. 5) Berichte der Petitionskommission.

Karlsruhe, 21. August. Tagesordnung der 11ten öffentlichen Sitzung der ersten Kammer auf Montag, den 22. August, Morgens 9 Uhr: 1) Berichte der Budgetkommission: a. über die Lasten und Verwaltungskosten des Finanzministeriums, und zwar: Kameraldomänenadministration, Salinen-, Berg-, Hütten- und Münzverwaltung (v. Kettner); b. über das Budget der Steueradministration, des Finanzministeriums und Zweige (v. Reck). 2) Berichte der Petitionskommission.

* Karlsruhe, 20. Aug. In dem von dem Abgeordneten Sander erstatteten Kommissionsbericht über die v. Itzstein'sche Motion wegen der Ministerialreskripte wird daran erinnert, daß der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Beamten für Werkzeuge halte, welche man zerbreche und wegwerfe, so wie sie nicht unbedingt die Befehle der Minister befolgten. Es bedarf nur eines Blickes auf die gedruckten Kammerprotokolle, um sich zu überzeugen, daß nie eine Aeusserung stattgefunden hat, und noch weniger eine Anmuthung gemacht wurde, wie sie der Kommissionsbericht einem Mitglied des Staatsministeriums unterzuschieben sucht. Nach dem wörtlichen Berichte des 2ten Protokollheftes der Verhandlungen der zweiten Kammer von 1841, Seite 160, äusserte sich nämlich der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten in dieser Beziehung nicht anders, als in folgender Weise:

„Ich bin weit entfernt, in einer systematischen Opposition das non plus ultra der Karakterstärke eines Mannes zu erkennen, wie ein Abgeordneter sich ausgesprochen hat. Ich bin nicht der Meinung, daß nur das eine edle Gesinnung beurkundet, wenn man fortwährend sagt, die Regierung sey im Unrecht, und alles aufsucht, um ihr Verlegenheiten zu bereiten. Ich bin vielmehr der Meinung, daß eine solche Rolle einem Staatsdiener nicht ansteht. Hegt er so entschieden feindselige Gesinnungen gegen die Regierung, glaubt er, mit ihr in keiner Weise auskommen zu können, — je nun, so scheide er aus dem Staatsdienst. Er wird dann in meinen Augen als ehrenwerther und karakterfester Mann dastehen. Thut er es aber nicht, mißbraucht er etwa das Dienstgeheimniß und die Kenntniß, die er sich in seinem Amt erworben hat, nur dazu, um die Regierung fort und fort feindselig zu bekämpfen, wo er kann die Gemüther aufzureizen, und Aufregung in der Kammer herbeizuführen, dann könnte allerdings der Moment kommen, wo die Geduld selbst des sanftmüthigsten Regenten reißt, und derselbe sagte, es thue sich nicht, daß dieser Staatsdiener länger in der Kammer bleibe. Er hat alsdann wirklich bewiesen, daß er ein Instrument sey, dessen man sich fernerhin nicht mehr bedienen kann. In einem solchen Falle könnte die Regierung allerdings genöthigt werden, einen Widerstand dieser Art zu brechen. Es sind dies übrigens extreme Fälle, von denen ich nicht annehmen will, daß sie je hier vorkommen. Ich habe in der ersten Kammer ausdrücklich gesagt, daß die Regierung eine wahre und aufrichtige Freundin der Wahrheit sey, und es keinem Staatsdiener verargen werde, wenn er sich nach seiner Ueberzeugung ungehindert ausspreche. Es muß aber seine wahre Ueberzeugung seyn, und seine Behauptungen nicht aus verkehrter Richtung hervorgehen. Sein Streben muß mit Herz und Milde gepaart seyn, und mit einer solchen Opposition habe ich gerne zu thun. Ohnehin ist ja unser Ohr sehr daran gewöhnt, die freie Sprache, ja selbst eine mehr als freie Sprache zu hören.“

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Allgemeine Ausspielung von Kunstwerken pro 1842.

[C.263.2] Karlsruhe. In der **Kunst- und Musikalienhandlung** des Unterzeichneten, **Schloßstraße Nro. 2**, sind zu der allgemeinen Verloosung von Kunstwerken, welche aus der in diesem Jahre stattgefundenen Gemäldeausstellung angekauft worden,

Loose zu 1 fl. das Stück

fortwährend bis zur Ausspielung zu haben.

Der Kunstverein für das Grossherzogthum Baden.
Der Vereinskassier: **W. Creuzbauer.**

Großherzogliches Hoftheater.
Dienstag, den 23. August: Die Bekenntnisse, Lustspiel in 3 Aufzügen, von Bauernfeld. Hierauf: Humoristische Studien, Posse in 2 Aufzügen, von Lebrün.

[C.248.2] Stuttgart.

Bekanntmachung.

Die verehrlichen Aktionäre der Lobsanner Asphaltgesellschaft werden hiemit eingeladen, sich
Samstags, den 27. August,
Nachmittags 3 Uhr,
im Lokale des hiesigen Museums recht zahlreich zu versammeln, um über eine beantragte Abänderung in den Statuten einen Beschluß zu fassen.

Stuttgart, den 13. August 1842.
Die Direktion der Lobsanner Asphaltgesellschaft.
Professor **Courtin. Heinrich Flach.**

[C.259.3] Karlsruhe. (Gesuch.) In einem Geschäfte ist ein Kellner äusserst nothwendig, weßhalb ein solcher, wenn er nur einige Gewandtheit besitzt, unter annehmbaren Bedingungen sogleich eintreten kann; je eher ein solcher Eintritt geschehen könnte, desto lieber wäre es dem Betreffenden. Näheres im Kontor der Karlsr. Ztg.

Literarische Anzeige.

[C.260.6] Karlsruhe. Im Verlag des Unterzeichneten ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Der badische Landtag des Jahres 1842.

Gr. 8. 1½ Bogen. Geheftet. Preis 15 kr.

Ferner ist daselbst erschienen:

Beleuchtung
über die
Begründung der Motion
des
Abgeordneten Bassermann,
auf
Erwirkung eines Gesetzentwurfs, wodurch das bestehende Steuersystem theilweise geändert und dem Grundsatze der gerechten Vertheilung der Lasten mehr genähert werde.

Von einem Konstitutionellen.
Gr. 8. 1 Bogen. Geh. Preis 12 kr.

Karlsruhe. **C. Macklot.**

Staatspapiere.

Frankfurt, 20. August.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	110
„	„	4	—	101½
„	„	3	—	77½
„	Bankaktien		—	1974
„	fl. 250 Loose bei Rothschild.		—	109¾
„	fl. 500 Loose do.		—	140¾
„	Bethmann'sche Obligat.	4	—	100¾
„	do.	4½	—	103¾
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	4	—	104¾
„	„ Prämienscheine		—	85¼
Bayern.	Obligationen.	3½	102¾	—
Frankfurt.	Obligationen.	3½	—	102¾
„	Taunusaktien ohne Div.		381½	381
„	Eisenbahnobligationen.	4	—	101¾
Baden.	fl. 50 Loose bei Goll und S.		121	—
„	fl. 50 Loose von 1840.		—	49½
„	Rentenscheine	3½	—	—
Darmstadt	Obligationen	3½	—	97½
„	fl. 50 Loose		—	62
„	fl. 25 Loose		—	26
Nassau.	Obligationen bei Rothsch.	3½	—	97½
„	fl. 25 Loose		—	23½
Holland.	Integrale	2½	51½	51¾
Spanien.	Aktivschuld m. 12 C.	5	20½	20¾
Polen.	fl. 300 Lotterieloose Rth.	...	—	79¾
„	do. zu fl. 500.		—	83

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor .	11	2	Gold al Marco .	373	—
Friedrichsdor . .	9	35	Laubthaler, ganze .	2	43
Holl. 10 fl. Stücke	9	51½	Preuß. Thaler . .	1	45
Randdukaten . .	5	31½	5 Frankenthaler .	2	20
20 Frankenstücke .	9	25	Hochhaltig Silber .	24	20
Engl. Guineen .	11	45	Gering u. mittelhalt.	24	12

Mit dem Beiblatt Nr. 56.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.